



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Der 2. Theil/ Wie daß man bey der Gesellschaft freundlich seyn und  
handlen soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weis/ fürschröbe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Schwört geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

## Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschaft freundlich seyn/ und handeln solle?

**W**Ich bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschaft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Berck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschaft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unruhig gemacht werden. Dieser innerlicher Fried und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß mā wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacket seynd. Etliche seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu widerreden haben / welche umb sich beißen werden/ Hund / alles tadeln / jederman verachten/ auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stets zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/ daß mā ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmüthig wie ein Lämblein / freundlich lustig/ und holdselig seynd. Dis hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend sey/ durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

P.  
3. 5114Voll  
Baus

als man ihm nichts widerfahren / und als man er sich nicht verantworten könnte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas iniquas mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden sind darumb / damit sie die unbändige und unmaßige Bewegungen des Gemüths und drücken und der Vernunft widerversteht; das fürnehmste Ampt und fleiß der Sanftmuth ist / daß sie den anfangenden Zorn einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Nachtrigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegungen mehr mit rechter Vernunft bewege / dergestalt daß eine sanftmüthige Person nimmer murze / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse daß sie von andern belüget / und etwas zu übersehen überkomme; noch auch böß und zornig wider andere werde / welche ihr etwas durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbstens übel thun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich aufstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhängen thue; alles von der väterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was sühnet / zu seinem Lob und größern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außermöhten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / die weil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr müßlich und sehr annehmlich und lustiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / die weil sie diese Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbstens ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Müß und die Annehmlichkeit / oder der Lust / behinder sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünftigen Vieh gesucht. Zum anderen / die weil das Ebenbild Gottes / nach welchem

er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedrückt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildniß des Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / ganz sanftmüthig / allzeit in der Stille und Ruhe: daher sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sic iracundia culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster des Zorns sey / wird auß dem abgenommen / die weil uns solches die Sanftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildniß Gottes bestehet. Daher im H. Evangelio die Friedsamten / welche den Sanftmüthigen gleich gesehet / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Eltern gleich sehen / also die Sanftmüthigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildniß tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem seirigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungesümmen Geritter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschaft und Natur des Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares süßes Wetter. Daher keine ungestümme / unruhige / zornige / auführische Seel / sondern ein Gemüth / welches hell und klar wie der Himmel still / ruhig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: Daß Gott ein Gott des Friedens sey. 1. Corinthen. 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: In pace factus est locus epus, &c. Psalm. 7. Daß er in einem gütigen / und friedsamem Herzen wohne / in welchem er seinen Vo-

ger

Tren

m. I

I.

gen und Weil seinen Schild und Schwert/  
und andere Kriegswehr niederlege/zerbreche/  
und allen Zorn und Grimme fallen  
lasse.

Das die Güte und Sanftmuth sehr  
nützlich sey/ kan niemand widerreden / dan  
sie macht jederman zu freund/sie nimbt män-  
niglichen das Herz ein/nichts ist / das einen  
mehr bewegt / und in das Herz leichtlicher  
und lieblicher einschleicht / als ein freundli-  
ches und sanftes Gemüth / als ein gütige  
und friedsame Natur: daher sagt der weise  
Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches  
und sanftes Wort macht viel freund / und  
macht die Feinde zu freunden; das Gespräch  
und die Rede eines frommen Manns / ist  
freundlich und lieblich. *verbum dulce multi-  
plicat amicos &c.*

Der König Salomon vergleichet das  
freundliche und liebliche Gespräch bey der  
Gesellschaft mit dem Baum des Lebens/  
welcher wie wir in Göttlicher Schrift lesen/  
mitten im Paradies stunde: und sagt: *Lin-  
gua placabilis lignum vitæ, quæ autem im-  
moderata est, conteret spiritum Proverb. 15.*  
Ein freundliche und friedsame Jung  
ist gleich wie der Baum des Lebens/  
eine unmäßige und unrühige Jung  
verwirrt / und macht unrühig das  
Gemüth deren so sie anhören. Diese  
Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan  
gleich wie der Baum des Lebens / und seine  
Frucht eine Arzenei war wider alle  
Schwachheit / Blödigkeit / welche dem  
Menschen an seinem Leib begegnen mögten/  
und gleich / wie er / nach der Red des H.  
Augustini eine sonderliche Krafft hätte die  
Ungleichheit und den Streit/welcher sich im  
menschlichen Leib / under den vier Elemen-  
ten / oder der Hitze / Kälte / Feuchtigkeit und  
Dürre zu erheben pflegt zu stillen/und darne-

nen allezeit grünete: also pflegt ein gütige/  
sanftmüthiges Herz / und friedsame Jung  
manch Unglück / Unheyl / und übel zu ver-  
hindern / und sonderlichen Lust zu bringen;  
es stillt den Zorn / und bringet allen  
Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr  
und Heyland bey dem heiligen Mattheo  
am 5. Capitel sagte: *Beati mites quoniam  
ipsi possidebunt terram: Seelig seynd die  
Sanftmüthigen / dan sie werden  
das Erdreich besitzen. Und was der  
Prophet David lang zuvor gesprochen:  
Mansueti hereditabunt terram: Die gütige  
/ und sanftmüthige werden das  
Erdreich erben. Wodurch nicht allein  
das Himmelreich / welches das Erdreich der  
Lebendigen in heiliger Schrift genant  
wird / wie solches der H. Basilus / und  
Gregorius auflegen und sagen das solches  
das Erdreich sey / welches den Sanftmü-  
tigen nach diesem Leben verheissen noch  
unser zergänglicher und blöder Leib / welcher  
durch den heiligen Bernard das Erdreich  
genant wird / dieweil die Gütigen und  
Sanftmüthigen meiser über ihren Leib  
welcher anders nichts als Erd ist / seyn wer-  
den / ihn darzu halten / damit er den Ew-  
len gehorsam sey / und seine unmäßige und  
unordentliche Bewegungen der Vernunft  
underwerffe / sondern so gar alle Menschen  
verstanden werden / (wie es der H. Joannes  
Guldenmund auflegt) welche anders nichts  
als Erd / sie seynd auß Erd / und leben auß der  
Erd: Dan ein gütiger und freundlicher  
Mensch macht das ihn männiglich liebe / er  
ziehet aller Herzen an sich / und ist reich an  
Freunden / als mancher ander an Gütern.  
Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 4.  
*Fili in mansuetudine perforce operatus, &c.*  
Mein Sohn alles was du thuest  
thue in der Güte und Sanftmüthigkeit*

so wirstu von männiglich nicht als  
 ein werck / und hoch gehalten / son-  
 dern auch sehr geliebt werden. Mit ei-  
 nem Wort ein gütiger / und sanftmühtiger  
 Mensch hat gleichsam alles / was er will / dan  
 jederman liebt ihn / jederman ist ihm zu dienst.  
 Christus unser Heyland gibt selbst ein bey-  
 dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen /  
 wie ein gütiger und sanftmühtiger Mensch  
 wol bey andern vermöge / und aufrich-  
 tm könne : Da er zu seinen Jüngern sagt :  
 ecce ego mitto vos sicut oves in medio lu-  
 porum : **Siehe ich schicke euch / als  
 Schafflein mitten under die Wölff.**  
 Was ist sanftmühtiger als ein Schafflein /  
 und was ist wilder und böser als ein Wolff?  
 Dennoch so war dis die Meynung Christi /  
 daß die H. Apostelen durch ihre Güte und  
 Sanftmuth / als Schafflein / von den  
 Wölfen / das ist / wilden bösen Menschen /  
 mit welchen sie umgehen / und handeln sol-  
 ten sich nicht allein befreyen / sondern auch  
 dieselbe bekehren / und zu sanftmühtigen  
 Lenden machen würden : daher der H.  
 Joannes Gildenmund sagt / so lang als wir  
 gedulige Schafflein seynd / können wir unse-  
 rselbst leichtlich begütigen und überwinden /  
 sobald wir aber die Sanftmuth / und Ge-  
 duldt der Schafflein fahren lassen / und grau-  
 sam oder wild seyn wollen / wie die Wölff /  
 so können wir nichts auf / wir werden  
 verwunden : Dan unser guter Hirt / welcher  
 die Schafflein / und nicht der  
 Wolff ist / steht uns nicht bey.  
 Es ist ein sehr nütliches und liebliches  
 Ding / umb eine gütige / geschlachte / und  
 sanftmühtige Person bey der Gesellschaft  
 und Beywohnung der andern. Dan wan  
 sie nur andern sanftmühtigen umgeheth /  
 ertrideth sie in ihr selbst / und bringet noch  
 dazu den andern einen grossen Trost. Den  
 R. P. Sulfen 7. Bund.

gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kom-  
 men wohl über eins / gleich wie die Demühtige  
 mit den Demühtigen : Wan sie aber  
 mit den bösen und wilden handeln / so brin-  
 gen sie dieselbige allgemach zur Sanftmuth /  
 in dem sie solche Tugend an ihnen beden-  
 cken. Nichts ist daß einen erzorneten und  
 wilden Elephant bald zu recht bringen /  
 und begütigen kan / als ein kleines Lämblein.  
 Nichts ist daß den eisernen Kugeln / welche  
 auß grossen Geschützen geschehen / leichter ih-  
 re Krafft und Gewalt nehme / als wan sie  
 auff einen wollen Sack geschossen werden /  
 daher stehet geschrieben : *Responso mollis  
 frangit iram* : **Ein sanftemühtige Ant-  
 wort bricht den Dorn.**  
 Endlich / was für Lust und Freude die  
 Sanftmuth und Güte bey der Gesellschaft  
 bringe / gibt der Königlich Droyphet David  
 wohl zu erkennen : da er am 36. Psalmen  
 sagt : *Maniüen delectabuntur in multitu-  
 dine pacis* : **Die Sanftemühtigen wer-  
 den sich im überfluß des Friedens er-  
 freuen.** Sie empfinden in ihnen selbst  
 einen sonderlichen Lust und Freude : sie ma-  
 chen anderen einen Trost und Lust. Dan  
 gleich wie man keinen Lust hat mit wilden  
 stauren Leuthen umzugehen : also hergegen  
 hat einer ein Wohlgefallen / und Freude mit  
 den Gutherzigen / und milden Personen zu  
 handeln. Eine Seel / welche den unmaßigen  
 und den unordentlichen Bewegungen ihres  
 Gemüths underworfen hat niemahl Ruh :  
 ein sitzames und stilles Gemüth ist in einem  
 stetigen wohl-Leben / wie Christus unser Hey-  
 land bey dem H. Matthäo sagt : *Matth. 11.*  
**Seyt von Herzen sanftemühtig / als  
 dan werdet ihr Ruhe in ewer Seel  
 und Gemüth finden.** Tobias sagte / was  
 kan einer für Freude / und Lust haben / der  
 stäts im finstern und blind ist ? und hielt sich  
 des

Tren

m. I  
I.

299



deswegen für unglücklich / und unfähig aller Freuden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Zug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig des Göttlichen und himmlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärzlich an. Daher jener sagt: *Impedit ira animum, ne possit cernere verum*, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu unterscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen: das trübe Wasser macht / das man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanftes Herz lebt allzeit in Freuden: dieweil es die Göttliche Wahrheit / Lehr / und Eingebung klar anschawet. Moses wird in H. Schrift der allersanftmüthigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12. Dieweil er die Göttliche Wahrheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschaft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: *Occulta sapientiae tuae manifestasti mihi: O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weisheit geoffenbahret.* Welches nicht zu verwunderen: dieweil er über die massen sanftmüthig und gutig war / und so gar Gott betten dürfte / das er seiner Sanftmüth nicht vergessen solte. Welche / wie hier auß / abzunehmen / groß muß gewesen seyn. Die Weisheit hat ihren Namen von der Weisheit und Helle genommen / als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß / hell / und klar wäre / ohne einige Finsternis oder Gewölck. Sie wird auff Latein *Sapientia* genant / gleichsam als *sapida sapientia*, das ist als ein wohlgeschmäckige und lustige Wissenschaft / dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanftmüth hat ihre Auffenthaltung in dem Herzen eines weisen Manns: der Zorn

aber in eines narzischen Menschen Herz / wie Salomon davon redt: *Eccles. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiae finis est, ut sumus mente tranquilli: Das die Weisheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe / und Frieden in unserm Gemüth haben. Ein innerlicher Friede / und Ruh bringet Lust und Herzen: Freuden diesen Lust kann man haben / weder ein sanftmüthiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über ein zorniges Gemüth / und dasselbige der Vernunft zu folgen zwingen thut. Daher der H. Chrysologus sagt: *li te habes, tuum habes, wan du dich selbst hast / so hastu dich.* Nun wissen wir aber / das ein sanftmüthiger gutwilliger gedultiger Person sich selbst ein Meister über sich selbst ist / wie der Herr im Evangelio sagt: *Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: In der Gedult und Sanftmüth werdet ihr ewere Seelen besitzen.* Und wie der Gregorius: *Gregor. 15. in Evang. beschreibet / da er spricht: Dum nobis ipsi dominari discimus, &c. So bald wir über uns selbst herrschen / so fangen wir an uns selbst zu besitzen und in zu haben. Gleich wie dem Menschen einen sonderlichen Ruh bringet / und Freude macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein solches Gut einbekommet / also ist dem zornigen / welcher sich selbst überwindet / seiner selbst ganz meister wird / und ein so adliches Gut einbekommet / eine unsterbliche große Freude: Dan wie der Römische Seneca spricht: *Epist. 113. Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbst herrschen ist die adligste und größte Herrschaft / und in dem 57. Schreiben: inestimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut das man an sich besitzen kan / ist / wan man seiner selbst***

P.  
3. Sut

Voll  
Bar

ken kan. Eben also redt Salomon: Proverb. 16. Melior est pariens viro forti, &c. Ein sanftmüthiger und gedültiger Mann ist glücklicher und besser als ein starcker Mann; und der sich selbst beherschen thut / ist glücklicher weder einer der Stätt und Schloßer einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und außerhalb uns ist / (als da feind Stätt und Schloßer) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher das er uns kommet / (als da feind unsere eigene unruhige Bewegungen des Gemüths / des Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermögen. Nun ist ja klar / das man sich selbst und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / das man alles thue / was uns die Gedult für vernünftig zu erkennen gibt / und zu leiden anseheth. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanftmüthig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung sagen sehet / und sagt: der jenig / welcher das Böse und Leid / so ihm andere anthun / also gegen wider und aufstehet / das er in seinem Herzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und bösen Meyd wider sie behaltet / und Gehorsamkeit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rechen / und gleich umb gleich zu verlegen / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Güte und Gedult eines Abts / Stephanus

genant / welcher das Böse mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nahm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreueste Miethesser. Gleich wie nun der Lust und die Freude / welchen die Sanftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreiflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmerzen des Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungebuld verursachen / ganz unleidlich. Daher Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankomet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschafft auff dem Hals; dan du plagest dich selbst. Und bey dem Ecclesiastico steht geschrieben / das sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin beflissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verlieren kan.

Das 3. ist / das diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff unterschiedliche Weis und Weg / zu unterschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschaft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchaus keine unfreundliche / saure / bissige und schmäliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: Ein weise Person beflisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn. Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: Seine Lefftgen seynd gleich Honigseim / und süß wie Milch. Moyses / welcher der gütigster und sanftmüthigster Mensch under der Sonnen / beehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Tren

m. I  
I.

Jüdischem Volck handelen sollte) und wünschte ihm selbst die allersüßeste und freundlichste Wort/ und sagte: *Concrestat ut pluvia doctrina mea, &c.* Wolke Goet/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären / daß meine Rede wie der Tau würden / und wie ein sanfftes Reglein über das grüne Feld fielen. Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allgemach befeuchiget und fruchtbar macht; hergegen ein harter Plag und Schlagregen mehr schadet als nuget. *Responso mollis frangit iram, sermo durus suscitatur iram,* stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rauwe Rede macht hader und gezänckts. Und der Heydnische Cicero sagt / 2. *Officiorum. Difficile dictu est, &c.* Es ist unaufsprechlich / wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemüther der Menschen berewege und an sich ziehe. Über das / so versichert sich David selbst/ daß alle / so seine Wort anhören werden / dieselbe ins Werck richten werden / (*audient verba mea quia dulcia sunt,*) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen aufgelagt wird.

Zum 2. Wan man sich der süßen und lieblichen Wort gebraucht / sonderlich gegen denen / welche man auß Befehl des H. Apostels Pauli straffen / und zur Besserung antreiben soll / wie er an die Galater schreibt: *Fratres si preoccupatus fuerit homo, &c.* Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unverschuter weiß in eine Sünd gefallen wäre / als dan sollen ihn dieselbige / welche etwas mehr im Geist zugenommen / in der Güte und Sanfftmuth und ersweisen und ermahnen. Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Argeney

(dieweil man die Sünde dessen / welcher zu straffen/ruhren/und in die Maß reiben mag.) Diese Argeney soll man mit dem Süß in der süßen Wort und Rede süß machen und denjenigen / welcher gesündiget / mit freundlich und süßen Worten anreden.

Der H. Joannes Hildemund sagt des unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle / voller Güte und Süßigkeit. Man dem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. Es ist wider alle Vernunft und will sich nicht gebühren / daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreize; sein Elend/ dar in er ist / soll uns köbger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben/ sonst thun wir selbst unweiser und verfundigen uns / in dem wir der Sünde der andern mit rauwen und ungemässen Worten hernehmen wollen. Man mag also in den guten Werken folgen / wie der H. Hieronimus schreibt / welche nicht über die Sünde selbst verdrüssig und böß werden / sondern über die Kranckheit / welche sie sich auß allem weiß zu vertreiben bemühen. O wie ist dem so wohl / welcher mit dem Propheten Isaiam am 50. Capitel sagen kan : *Domino dedit mihi linguam eunditram : Goet hoc mir eine geschickte und süße Zung gegeben / mit welcher ich dem jenen / welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist / auffhelffen möge.*

Der H. Geist bey dem Eccles. am 10. Capitel sagt / daß es eine lügenhofftze und falsche Züchtigung und Abmahnung ist / welche auß Zorn oder mit schmerzlichen Worten geschicht ; dan sie scheint eine Züchtigung gleich zu seyn / richtet aber nichts auß / ja sie ist vielmehr verhinderlich. Derjenige / welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen und erstehet / will für from und gut gehalten seyn ; dieweil er andere vom bösen abmahlet.

P.  
3. S. 114

Volle  
Baus

ahnahet / und ist zu Zeiten viel ärger weder  
 sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber  
 veründige in seiner unmaßigen Weiß zu  
 straffen/als sich der ander/ den er strafft/ und  
 dessen wegen er gönnig wird/ versündiget het-  
 te.

Wosern man aber zu Zeiten auß billichen  
 und vernünftigen Ursachen und rechtem  
 Srag etwas schärffer in Worten seyn müste /  
 dieweil solches die Natur und Eigenschafft  
 deren / mit welchen man zu handela hat /  
 gleichsam erfordert thut/ (als wan man Ey-  
 anelweiss/ wie Tertulianus sagt/ mit den  
 hochstürigen Kettern/ oder mit einem ver-  
 bochten Sünder/ wie der H. Gregorius rath-  
 tet / zu handeln hat ) so soll dennoch solche  
 Stüchtigung allzeit auß gutherziger Mey-  
 nung geschehen/ auß lauter Lieb und Begierd  
 Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren /  
 und andern zu helfen ; und nit auß Un-  
 willen/ oder in Meynung uns an ihm zu rech-  
 ten/ daß er uns nicht mehr geehret und höher  
 geschetzt habe. Daher sagt der H. Augustinus  
 in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod  
 vobis, nullomodo male dictum erit, &c.  
 Liebe/ und sag was du wilt/ dan ob es wohl  
 das Ansehen hat/ als were es Ubel und zuviel  
 geredt/ dennoch so ist solches nicht Ubel ge-  
 than oder geredt/ wan du der Meynung bist/  
 und gedencst ihn durch solche rawe und  
 schawffe Weiß zu reden auß der elendigen  
 Dankbarkeit der Sünden zu erledigen und  
 zu befreien.

Zum 3. Wan man solche Güte und  
 Sanftmüht mit seinem Angesicht in seinen  
 bölichen Gebärden und äußerlicher Gestalt/  
 welche durch auß keinen Verdruss/ Unwillen/  
 Zorn und Zeichen der Verachtung haben/  
 zu versehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich  
 der Moses/ dan wie der H. Ambrosius von  
 ihm redt/ z. officiorum cap. 7. so war ihm

das Volck Israel / welches er auß Egypten  
 in das gelobte und versprochene Land führe-  
 te / dermassen zugethan und gegen ihm ge-  
 neigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth  
 hielten wegen seiner Güte und Sanft-  
 müht / als wegen der grossen Zeichen  
 und unerhörten Wunder die er gethan hat-  
 te.

Die H. Jungfraw Theresia war in allen  
 ihren Geschäften und Handeln/ deren sie gar  
 viel auß dem Hals hatte/ allzeit eines ruhigen  
 und sitzamen Gemühts. Man sahe sie  
 nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig/  
 sondern immerdar freudig und lustig. Die  
 selige Anna von Soligny pflegte zu sagen /  
 daß sie oben in ihrem Herzen ein abgestän-  
 dertes Kämmerlein hätte / in welches sie  
 keine Unruhe/ Trawrigkeit / Verdruss oder  
 Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses  
 ist leichtlich zu erachten Die Menschen/ wie  
 wir wissen/ werden durch die Liebe gewun-  
 nen ; durch die Liebe kan man von ihnen ha-  
 ben/ was man wil. Die Liebe ist nicht unrü-  
 hig/ ungestüm/ veränderlich/ argwöhnig; sie  
 nimbt nichts in ungutem auß. Ein saures/  
 gerükeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt  
 man wohl zu fürchten und zu schewen/ aber  
 durch auß nicht zu lieben/ niemand gefellet /  
 und macht sich zu solchem Menschen ; man  
 macht sich so weit von ihm/ als man kan. dan  
 der Mensch ist von Naturen darzu geneigt/  
 daß er nicht gern mit sturen und rawen  
 Leuten zu thun habe / sondern allzeit guther-  
 zige / milde und sanfte Gesellschaft suche.  
 Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt/ z.  
 Offic. cap. 7. Populatis, & grata est omnibus  
 bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die  
 Güte ist ein gemeines Ding/ männlichen  
 lieb und werth : Nichts ist / welches dem  
 Menschen sein Herz baldter und leichtlicher  
 innimbt/ als die Güte. Es ist unmöglich zu  
 sagen

Tren

m. I

I.

saget / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache wie viel sie bey andern aufrichten könne/ sonderlich wan die Sanftmuth in den Gebärden und die Freundlichkeit des Herzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item die Mäßigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden/ anzuhören; die Zucht und äußerlicher Wohlstandt darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweist / wan es mit halben Unwillen/ unfreundlicher Weiß geschieht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auß/ als es sonst aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erwiesen were / dan die Gutwilligkeit und Milde ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit mit allein äußerlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleisner außeteler Höflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Herzen selbstem erzeigen solle. Solches befehlt uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbstem zum Exempel vorsettel und sagt; Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir dan ich bin von Herzen sanftmühtig.** Mit welchen Worten er diejenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und ganzem Leib anstellen / und sich also selbstem für sanftmühtig halten; aber wan ihnen das geringste Schmahwörtlein gesagt/oder sonst etwas widerfähret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheint/ als dan werden sie entrüstet/ sie werden zornig/ und lauffen auff wie eine Krotze/ und geben

hie mit männlichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleisnerisch und höfliche Scharten der Tugend haben. Die so von den Schlangen gebissen seynd / wan hennet einer gegen Argeney/(die man gratias Pauli das ist die Gnad oder Argeney des H. Pauli nennet) verwahret / lauffen mit auß vom Giff / und werden nit beschädiget wie andere / wofern daß solche Gnad oder Argeney des H. Pauli rein und unverfälschet sey/und diejenigen welche die reine unverfälschte Sanftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüht und im Herzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Giff / Verdruss und Zorn/welchen die Laster und Schmahwort in unserm Herzen zu erwecken pflegen unbeschädiget. Die wahre innerliche wohlgegründete Tugend bleib immerdar unweglich; die äußerliche ist bald unbeschädiget sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich edelhet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen: welches bölig eine fromme Seel mehr und kräftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonst alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyn letzten Jahren / die er allhie auf Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Herzen derselben durch seine Güte und Sanftmuth imgenohmen/und bekehret. Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter des H. Johannis des Taufers sagt in seinem Lob-Gesang: *visitavit nos Oriens ex alto* / Gott ist uns zu Lieb vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet. Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hac in terra visitatus est. 12

P.  
9. St. fVoller  
Baus

ein hominibus conuersatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umgangen: wo zu er dan / wie Davids spricht / Psal. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen mit sat genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundlichkeit. Dan wenn ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Herzen demüthig / sanfftmüthig / gutherzig / mässig / keusch und ingegen mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundlichkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allem seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Beßheit auß 8. Cap. versichert uns der H. Geist / das seine Gesellschaft und Beynehmung durch auß nit beschwerlich / noch verdächtig sey: das sein Gespräch lieblich / und niemand ersätigen könne / ja ganz nichts / weder Last und Grewde bey ihm seys / wiewil aber etwas näher und besser befehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein ganz Leben durchlaufen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuth / Gutherzigkeit und Freundlichkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herz und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben an dem Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wollen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbst gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwählte hiezu under allen Geschlechtern dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbst in zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. Gedencck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners Davids.

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heinet erwöhlet / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüthe / und ein Nazarener / das ist ein Blüender genant werden. Dan er wolte wie der H. Thomas von Aquin sagt / in seiner Verwöhnung under den Menschen freundlich / sanfftmüthig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blühen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Grewd / und Frieden angefündet: die Hirten wun den voller Grewden / da sie ihn im Krippelein liegend besuchten: Die drey Könige kamen auß Morgenland / fielen vor ihm nieder / bettetten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Grewd und Trost / so sie in ihrem Herzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilig Geist über ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweißen Tauben / auß das jeder man hier auß schliessen solte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn wurde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria aufschliessen heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / weil dross solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn wider

Tren

m. I

I.

wider gemelte Stadt / (wie sie vermeynten) vom Herten / das sie mögten das Gewor vom Himmel heissen herab fallen / und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort / und sagte : Nescitis cuius spiritus estis : ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habe; des Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern selig zu machen / und wolte nit das man ihn für streng halten solte.

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umgieng / thet er sie so gütig und freundlich empfangen / lieblich mit ihnen handeln / Essen und Trinken / das so gar seine ärgste Feind anders nichts an ihm zutadlen hetten / als das er sich zu gemein mit ihnen machte / und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Matthaum das unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette / da er den Matthaum zum Apostel beruffen thet / das ihm der Matthaus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die ganze drey Jahrlang / so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöfliche Leuth / arme Fischer / und ungeschickte Leuth waren / und desirwegen gröblich / unhöflich mit ihm umgiengen / und viel zu leyden gaben / umgangen / und mit ihnen gewohnet ; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht / das er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette überall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rauen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gütigkeit also gestelt / und solcher Gestalt auf-

gesprochen / das sie ihm solches nit in ungetem aufnehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren welchen er mit den Menschen gehandelt und sie bekehret / hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / das uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat / als seine Sanftmuth und Freundlichkeit. Daher er denn Matthaus ausdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. Lehret von mir / dan ich bin von Herzen sanftmütig.

Zum 10. Seine Red / und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich / als wann Milch und Honig auff seiner Zungen hette.

Zum 11. Ob er zwar sein ganz Leben durch diese Tugend geubt / und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen / so haben er doch solches sonderlich in der kurzer Zeit seines Todts zu sehen. In dem er den Judas seinen Verräther so freundlich anredet: Amice ad quid venisti, Mein lieber Judas / warum bistu hieher kommen? Zum die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvaria crucigten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchem seine Jünger nach seiner Auferstehung begrüßte (ungeachtet / das sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis : Der Friede sey mit euch: ja was noch mehr ist / so erkühnere er dem Petro / welcher ihn schändlich verlämpnet hette / vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Ursachen seiner Christlichen Kirchen einen Anfang machte / und den H. Petrum derselbigen Haupt / und Obersten Hirten fürsetzen thet / nennete er seine Glaubigen / Schäfflein / und

P.  
9. S. 11 f

Volke  
Baru

legte dem H. Petro: Weide meine Schäflein/ meine Lämblein: Und gab uns allen hiedurch zu verstehen/ wie hoch und theur er uns die Sanftmuth anbefehlen thete/ und wie das er in seiner Kirchen niemand weder sanftmüthige haben wolte/ welche er Schäflein nennet/ so weder Hörer/ noch anders/ damit sie andere beschädigen können; ja so grosse Sanftmuth haben/ das auch die Heyden den Sabium Maximum mit einem Schäflein wegen seiner grossen Sanftmuth vergleichen/ und so gar den Nahmen selbst geben theten.

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jüngeren zu Predigen ausschickte/ sagte er zu ihnen: Siehe ich schicke euch gleichsam als Schäflein mitten unter die Wölff: Damit er ihnen sagen wolte/ das sie die gottlosen/ und böse Menschen durch Sanftmuth bekehren/ und zum Christlichen Glauben bringen solten/ mit Verhoffung das er ihnen bey stehen/ und aus den Wölffen Schäflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio bey dem H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete/ thete er solches mit allein/ damit man seine Güte und Sanftmuth darauf erkennen solte; sondern auch/ wie der heilig Johannes Guldenmund schreibt Chrylost. 34. in Matth. uns damit zu lehren/ das wosern wir nit wie Schäflein sanftmüthig seyn würden/ er unser keine Ahe/ noch Sorg haben wolle; dieweil er kein Hirt der Wölff/ sondern der Schäflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht/ wird niemand in den Himmel eingelassen werden/ als die Auserwählten/ welche zu seiner Rechten stehen/ und von ihu

seine Schäflein genennet werden/ niemand wird Platz im Himmel finden als die gute/ hergige/ und sanftmüthige Seelen. Die an der linken Seiten stehen/ werden vor ihm Böck genant/ und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gesturget werden.

Alle obgemelte Bedencken/ Werck/ und Spruch unsers Heylands geben klärlich genug zu verstehen/ wie viel an dieser Tugend gelegen sey/ und wie embsig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen: Dieweil er sithet/ das die ewige Weisheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden/ dieselbige so hoch geliebt/ und nimmer so werth würde gehalten haben/ wosern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deswegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben/ das er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige/ das ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands; er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Herzen haben/ und vor andern bey der Gesellschaft sehen lassen/ wie ich oben angedeutet/ also das/ er eben das/ von ihm selbst sagen möge/ was vorseiten der H. Marter Dicus/ (dessen Fest-Tag den 15. Hey-Monat in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adeltlicher Ritter/ von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters/ vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt/ und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft wurde/ gab er ihm zur Antwort: Wir Christen werden nit zörnig/ und reden nit auf Zorn/ dan wir von Christo unserm Herren den Geist der Güte und Einfalt empfangen; wir beissen uns selbst sanftmüthig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehr-Meister ist von Natur selbst sanftmüthig und gütig/ groß und mächtig/ ingezogen und ein-

Tren

m. I

I.

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüthig zur Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschriben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüthig ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärlich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüthig bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

### Der 3. Theil.

#### Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundsche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprachen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet; und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erwehret und vermehret/ so kan niemand läugnen/daß die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge mich allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit auß dem Beeg reumet/ was die freundsche Gesellschaft und Liebschafft des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es send zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten: die Lieb Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweyen äst an einem Baum; zwey Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer Gott liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse;wer den Nächsten liebt/auch Gott liebe. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipitemur diligit proximum. &c. Wan einer Gott liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befehlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll/ alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit